Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 70. Freitag den 22. März 1833.

Inland.

Des Königs Majestät haben geruht, den Ober-Landesgerichts-Rath Goßler zu Stettin in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Ratibor zu versetzen. — Se. Majestät der König haben den Superintendenten Dr. Werner zu Barth, im Regierungsbezirk Stralsund, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht. — Der Justiz-kommissarius Tiede zu Jakobshagen ist gleichzeitig zum Notarius im Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts zu Stettin ernannt worden.

Berlin, vom 20sten März. Der Fürst Bernhard zu Solm-Braunfels ist nach Braunschweig, und der Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen nach Breslau von hier abgegangen.

Frankreich.

Paris, vom 10. März. Pairs-Kammer. Sitzung vom 9ten. Bittschriftenbericht. Graf Mollien berichtet über den Zustand der Staatsschulden-Tilgungskasse am Schlusse des vorigen Jahres. — An der Tages-Ordnung war sodann die Berathung über den Gesetz-Entwurf wegen der den Bastill stürmern zu bewilligenden Pensionen. Der Marquis von Dreux-Brézé bekämpfte diesen Entwurf, indem dadurch ein Akt der offenen Empörung geheiligt werde. Noch jetzt, bemerkte er, erblicke er im Geiste unter den Bastillestürmern die düstere und furchtbare Gestalt Dantons, der in der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1789 an der Spitze einer bewaffneten Bande die Bastille angegriffen habe; Danton verdiene eigentlich vor Allen den Namen eines Bastillestürmers und wenn er sonach noch lebte, so müßte sein Name billig an der Spitze derer stehen, die man jetzt in die Pensionsliste eintragen wolle. Herr Villemain vertheidigte den Gesetz-Entwurf und der Graf von Tascher stimmte für die Verwerfung desselben. Nach einigen Bemerkungen des Ministers des Innern wurde die allgemeine Debatte geschlossen und der Präsident trug den ersten Artikel des Entwurfs vor, wonach jedem noch lebenden Bastillestürmer eine Pension von 250 Fr. bewilligt werden soll. Der Graf von Tascher bestieg darauf noch einmal zur Bekämpfung und der Graf von Argout zur Vertheidigung dieser Bestimmung die Rednerbühne. Auf die Bemerkung des Staatsraths Allent jedoch, daß der besagte Artikel in seiner jetzigen Abfassung mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Pensionswesen im grellsten Widerspruche stehe, wurde derselbe noch einmal an die betreffende Kommission verwiesen und die Sitzung aufgehoben.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 8ten. (Nachtrag.) Als der Zuschuß von 7,715,500 Fr. für die vorjährigen Ausgaben der Nord-Armee zur Berathung kam, verlangte der Baron Pelet von dem Kriegsminister Aufschlüsse über die Ursachen dieser so bedeutenden Mehr-Ausgabe, worauf Herr Martineau des Chenez erwiederte, daß dieselbe durch die Vermehrung des Materials der Nord-Armee veranlaßt worden sey. Herr Mauguin: Ich muß fragen, ob die Kosten für die erste Expedition nach Belgien auf Frankreich lasten sollen, und dieselbe Frage stelle ich in Bezug auf die zweite Expedition auf. Belgien hat von unserer Aufopferung so viel Nutzen gezogen, daß es ganz füglich die Kosten für beide Expeditionen tragen kann. Brüssel liege nicht so sehr weit von Paris; man kann also das Ergebniß der Unterhandlungen bald erfahren und ich frage nun, ob Belgien uns unsere Vorschüsse zurückzahlen wird, ob Unterhandlungen über diesen Gegenstand angeknüpft und warum dieselben noch nicht beendigt sind; denn ich wünsche, daß die Steuerpflichtigen Gewißheit darüber erlangen, ob man uns die vorgeschossenen Summen wieder erstatten werde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Ich will zunächst den zweiten Theil der Frage beantworten, weil ich diesen am genausten kenne und weil er mich am meisten angeht. Als die Expedition nach Antwerpen beschlossen wurde, ward mit der Belgischen Regierung eine Konvention abgeschlossen, um die Bedingungen und Anordnungen in Bezug auf jene Expedition festzustellen; in diese Konvention hatte die Französische Regierung einen Artikel eingeschaltet, wodurch alle außerordentlichen Ausgaben für die Kosten der Expedition auf Belgiens Rechnung gestellt wurden. Wir fanden es billig, daß Frankreich fortfahre, die gewöhnlichen Ausgaben, welche die Truppen verursacht haben würden, auch wenn sie in Frankreich geblieben wären, zu tragen, während Belgien die außerordentlichen auf sich nehmen sollte. Dieser Artikel erfuhr große Schwierigkeiten und wir konnten seine Annahme von der Belgischen Regierung nicht bewirken. Diese stellte Gegengründe auf, die, wenn sie auch nicht haltbar wa-

ren, es doch mindestens schienen, so leicht auch deren Widerlegung gewesen wäre. Nach mehrtägigen Unterhandlungen willigte die Französische Regierung, da die Jahreszeit immer weiter vorrückte und die Expedition bei noch längerer Zögerung wahrscheinlich ganz hätte aufgegeben werden müssen, in die Weglassung des in Rede stehenden Artikels aus der Konvention, legte aber zugleich in einer Note den Vorbehalt nieder, die Unterhandlungen über diesen Punkt wieder anzuknüpfen. So verhalten sich die Dinge in Bezug auf die zweite, unter meinem Ministerium unternommene Expedition; was die erste anlangt, so sind mir die darauf bezüglichen Fakta nur unvollständig bekannt; wie ich glaube, sind der Belgischen Regierung Noten überreicht und über diesen Gegenstand Unterhandlungen angeknüpft worden, die aber später nicht fortgesetzt wurden. In einer der nächsten Sitzungen werde ich im Stande seyn, Ihnen nähere Erklärungen geben zu können. Herr Mauguin erklärte hierauf, er erwarte also spätestens in der nächsten Montagssitzung ausführlichere Aufschlüsse über diesen Gegenstand und werde alsdann einige Bemerkungen über die diplomatischen Unterhandlungen hinzufügen.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 9ten. Graf Mollien stattete gleichfalls den Jahresbericht der Kommission für die Beaufsichtigung des Tilgungsfonds ab. — Die Versammlung beschäftigt sich sodann mit einer Proposition des Herrn Lefebvre, wonach alle Handelsgesellschaften künftig verbunden seyn sollen, ihre Statuten in den ersten vierzehn Tagen nach ihrer Vereinigung durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen. Die Debatte, die sich hierüber erhob, bot kein erhebliches Interesse dar, und schloß mit der Annahme der gedachten Proposition in einer von Herrn Teste beantragten andern Abfassung. Die darüber veranstaltete Abstimmung mußte inzwischen für ungültig erklärt werden, da keine hinreichende Anzahl von Deputirten, von denen die meisten sich schon entfernt, daran Theil genommen hatte. Die Abstimmung sollte daher in der nächsten Sitzung wiederholt werden.

Die Griechische Anleihe hat zu neuen Explikationen zwischen dem Banquier Rothschild und dem Herzog von Broglie Anlaß gegeben, bei Gelegenheit einer Note des Baierischen Ministers, welcher die Französische Regierung auffordert, die Lösung dieser Angelegenheit, welche die Organisation der Monarchie des Prinzen Otto aufhält, zu beschleunigen. Herr von Rothschild ist mit den Antworten des Ministers sehr wenig zufrieden gewesen, und hat seine gewöhnlichen Klagen über die Verweigerung der Garantie wiederholt, worauf Herr von Broglie ihm bemerkte, daß bei allen, der Kontrolle der Kammer unterworfenen Fragen, es nicht von dem Willen der Minister abhänge, ihren Wünschen gemäß zu verfahren, und es daher leicht möglich sey, daß die Sache sich bis in eine andere Session ausziehe.

Großbritannien.

London, vom 12. März. Unterhaus. Sitzung vom 5ten. (Nachtrag.) Die Rede des Hrn. O'Connel war nicht so beredt, als man erwartet hatte; er brachte nur die von andern Rednern schon gebrauchten Argumente in andrer Form vor. Aber auch nicht so heftig war sie, als man gefürchtet hätte, obgleich es nicht an starken Stellen fehlte, z. B. folgende: „Glaubt Ihr, daß Ihr Irland trotz dieser Ungerechtigkeit werdet erhalten können?“ (Das ist der Sinn von: in the teeth of this injustice, nicht: in den Klauen der Ungerechtigkeiten festhalten.)

Unterhaus. Sitzung vom 6ten. Lord Sandon überreichte eine ausführliche Petition der Liverpooler Kaufleute um Begünstigung der Einfuhren Brasilischer Produkte durch geringere Abgabe rc. was mit billiger Rücksicht auf unsre Westindischen Kolonieen gar wohl bestehen könne; und mit Anführung der zweckmäßigen Maaßregeln, welche die Französische Regierung jetzt den Kammern zu Milderung der auch dort in dieser Hinsicht bestandenen Handelsbeschränkungen und Aufhebung der Ausfuhr-Prämien von Franz. Kolonial-Zucker vorgelegt habe. Hr. Ewart, der zweite Repräsentant von Liverpool, unterstützte die Petition, so wie auch Hr. Strickland. Hr. Poulett Thomson erklärte sich ganz mit den Ansichten einverstanden, beklagte die Verwerfung dahin zielender Anträge im vorigen Parlamente und gab zu verstehen, daß alles vom zu bewirkenden Einverständniß mit unsern Westindienhändlern und Pflanzern abhangen werde. Hr. Benett machte seinen Antrag auf einen Untersuchungs-Ausschuß über die Liverpooler Wahlhandlungen, der nach einer längern Debatte genehmigt ward, und sollen, dem Vorschlage des Lords J. Russell gemäß, am 12ten dreizehn Mitglieder zu dem Ausschusse durch Ballottirung, zwei durch Abstimmung gewählt werden. Hrn. Sheil gab Lord Althorp die Auskunft, daß es allerdings die Absicht der Regierung sey, eine Bill über die Irischen Zehnten einzubringen, daß er aber die Zeit noch nicht bestimmen könne. — Das Haus hielt sodann einen Subsidien-Ausschuß über Zuckerzölle u. s. w.

Unterhaus. Sitzung vom 7ten. Da Hr. O'Connell seinen Antrag in Betreff des Jury-Systems in Irland diesen Abend machen wollte, so zeigte Lord Althorp vorher an, daß die Regierung eine Bill darüber, größtentheils der ähnlich, die voriges Jahr im andern Hause durchgefallen, und zwar diesesmal zuerst in seinem Hause, einbringen wolle; allein Herr O'Connell ließ sich dadurch nicht abhalten, auf Erlaubniß zur Einbringung der seinigen anzutragen, die er auch erhielt. — Hr. Hume trug nun auf Erbauung eines neuen Unterhauses an. Sir Robert Inglis widersetzte sich dem Antrage, weil er nicht umhin könne, zu glauben, daß ein Raum, wo die größten Redner der Welt sich hören ließen, wo Männer gesessen, deren Talente dieses Land über alle Länder der Erde gehoben hätten, jedem künftigen Parlamente eine immer wachsende moralische Kraft verleihe. Hr. O'Connel meinte, wenn das ehrenwerthe Mitglied für Oxford denn doch einmal in die Vorzeit zurückgehe, so möchte es doch noch weiter zurückgehen. Das Unterhaus heiße St. Stephans-Kapelle, und der Baronet möchte sich erinnern, daß in dem Raume, wo sie jetzt säßen, einst Messe gelesen wurde. (Hört, hört!) Allein ihn (O'Connel) kümmere dies eben so wenig als daß einst Cromwell und Pym in diesem Saale sprachen; die Frage sey die, ob die Zuhörer hinlänglichen Raum im Saale hätten, dies sey aber nicht der Fall, und das Gescheuteste wäre, dadurch Platz zu machen, daß man die 105 Mitglieder von Irland sich in Dublin versammeln lasse. (Hört, hört!) Hr. Humes Antrag ward einer Kommission überwiesen. Ein Antrag desselben auf Ausweis über die Vertheilung unserer stehenden Armee in England, Schottland, Irland und Kolonieen ward mit 201 gegen 23 Stimmen verworfen.

Oberhaus. Sitzung vom 8. März. Graf Roden kündigte zum 12ten einen Antrag in Beziehung auf die National-Erziehung in Irland an.

Unterhaus. Gegen den Antrag des Schatzkanzlers zur zweiten Lesung der Irländischen Aufruhr-Bill erhob sich

zunächst Hr. Hume. Wenn die Irländer, sagte er, ohne Ursache gesetzlos wären, wenn sie ohne Grund klagten, so würde er nichts gegen die Bill haben. Man habe ihnen die Abschaffung der Zehnten versprochen, wie sey dieses Versprechen gehalten werden? Wenn das Leiden erst gewisse Gränzen übertrete, höre die Geduld auf, eine Tugend zu seyn. Die Bill sey vorzüglich von Hrn. Stanley in Anregung gebracht, der das Vertrauen des Volks verloren habe (Geschrei: Nein, nein! Hört, hört!); denn man müsse nicht glauben, daß weil er dem Hause Vertrauen einflöße, er eben so glücklich mit dem Volke sey. Zuletzt schlug er als Amendement vor, „daß das Haus die in einigen Theilen Irlands herrschenden Unruhen tief betraure, jedoch nicht glaube, daß ein dringender Grund zur Aufhebung der gewöhnlichen Gesetze vorhanden sey, und daher seine Zustimmung zu der Bill nicht geben könne." Alderman Wood secondirte dieses Amendement. Sehr heftig äußerte sich Hr. Tancred gegen die Irländische Demagogen, welche stets von Balsam und Oel sprächen, das man in die Wunden des Volks gießen müsse, aber das Oel, welches sie hineingößen, wäre Vitriolöl und bewirke einen Krebs, der nur durch eine heroische Kur geheilt werden könne. Dem Obersten Conolly gefiel die Bill besonders deswegen, weil sie von der Constitution abweiche, und daher für künftige Minister, die etwa auf Unheil dächten, kein Präjudicat abgeben könne. (Lachen.) Hr. Richards sagte, er sey zwar der Debatten so überdrüssig, wie die Römischen Soldaten in Juvenals Zeit des Sauerkrauts, allein er müsse den Herren doch sagen, daß auch nicht ein einziger von ihnen die wahren Ursachen des Elends in Irland erkannt und dargethan hätten; diese wären die Veränderung im Geldwerthe und der Mangel an Armengesetzen. Der Redner erregte Gelächter und Ungeduld zugleich durch drollige Heftigkeit, und mußte mehre Male zur Ordnung gerufen werden. Einmal erwiederte er auf diese Unterbrechung sogar: Ich bin freilich kein edler Lord, in meinen Adern fließt freilich kein aristokratisches Blut, doch stehe ich hier als Vertreter einer achtungswerthen Constituenz, und behandle diese Unterbrechung mit der vollkommensten Verachtung! Lord Ormantown sagte, die revolutionäre Partei in Irland bezwecke nicht bloß den Sturz der Regierung, sondern die Aufhebung und Confiskation alles Eigenthums und blicke auf Herrn O'Connel als ihren Leitstern. Es bleibe daher keine andre Alternative als die Bill. Hr. Ronayne erklärte das Ministerium für ein schwaches; schwache Menschen seyen stets am ersten zu Gewaltmaßregeln geneigt. Die Bill solle angeblich das Gesetz rächen; man möchte doch das Verfahren umkehren und erst Gesetze machen, die es werth sind, daß man die Verletzung derselben räche. Hr. J. Browne behauptete, die Irländischen Oppositionsmitglieder seyen nur die Geschöpfe des Irländischen Pöbelhaufens. Der Schatzkanzler und Herr O'Connel wechselten gegen Ende der Sitzung noch Complimente mit einander. Der Letztere fragte nämlich, ob die Abstimmung am 11. erfolgen werde? worauf der erstere erwiederte, ja, wenn der ehrenwerthe und gelehrte Herr es dazu kommen ließe. Auf diese Bemerkung replicirte Hr. O'Connel: es würde von so einem unbedeutenden Individuum, wie er (O'Connel) sehr arrogant seyn, zu wähnen, daß der Schluß der Debatte von ihm abhinge, doch glaube er mit dem edlen Lord, daß derselbe am 11ten erfolgen würde. Die Debatten wurden demgemäß bis dahin verlegt.

Oberhaus. Sitzung vom 11ten. Lord Roden verschob seine Motion, das Irl. Erziehungswesen betreffend, bis zum 18ten d. Marquis v. Stafford überreichte eine Bittschrift der Juden v. Manchester um Emancipation. Der Lordkanzler hatte nicht weniger als 24 Bittschriften um bessere Beobachtung des Sabbaths, erklärte sich jedoch nicht ganz einverstanden mit den Ansichten der Bittsteller.

Unterhaus. Herr Ewart überreichte eine Petition gegen die Irländische Aufruhr-Bill, die von nicht weniger als 15,000 Einwohnern Liverpools unterzeichnet ist. Lord Althorp brachte jetzt seine erste Heilmaßregel: Die Irländische Kirchenreform, vor das Parlament. Er bestimmte zunächst den 14ten d. zur 2ten Lesung der Bill, wurde aber von den Tories so bestürmt, daß er sich, sehr zu Hrn. O'Connell's und dessen Parthei Aergerniß, zu der Concession eines Tages verstand. Die erste Lesung erfolgte sodann, und als der Sprecher nun den Antrag stellte, daß die zweite Lesung der Bill am 14ten stattfinden solle, gerieth die Tory-Parthei so in Wuth, daß sie es auf eine Abstimmung ankommen ließ. Es stimmten für die Motion des Sprechers 187, gegen dieselbe nur 46. — Fortsetzung der Debatte über die zweite Lesung der Irländischen Aufruhr-Bill. Die Diskussion über diesen so viel besprochenen Gegenstand verlor auch dadurch an Interesse, daß außer dem Lord Morpeth und Sir Charles Grant (beide für die Bill) keine bedeutenden Redner auftraten. Die Abstimmung ergab (wie wir bereits gemeldet) das Resultat 363 Stimmen für die zweite Lesung und 84 dagegen. Majorität zu Gunsten der Minister 279 Stimmen.

Portugal.

Lissabon, vom 23. Februar. (Privatmitth. der Berl. Spen. Ztg.) Gestern wurde der 5te Jahrestag der Rückkehr Dom Miguels nach Portugal begangen. Die Kanonen donnerten zwar: indeß, die Feier war sehr lau. Der größte Theil der Einwohner hatte zwar die Fenster seiner Häuser erleuchtet, allein die Freuden-Bezeugungen beschränkten sich auch nur auf diese Aeußerlichkeit. Schon mit dem Einbruch der Nacht herrschte eine Todtenstille auf allen Straßen. — Hrn. Lesseps ist es endlich nach vieler Mühe gelungen, eine Berichtigung des Artikels der Gazette, vom 16ten, auszuwirken. Man versichert indeß, daß, um den Brigadier Pinheiro über seine Absetzung zu trösten, man ihn zur Armee berufen habe, und daß Dom Miguel ihm ein Kommando bestimmt habe, das höher im Range sey, als seine frühere Stellung. — Noch immer ist kein Packetboot und mit ihm keine offizielle Nachricht aus Porto eingetroffen, doch sind einige Briefe auf dem Landwege eingegangen. In einem derselben, vom 16ten, wird erwähnt: daß, aus einem Gefühle der Menschlichkeit, Dom Pedro mehren Hunderten miguelistischen Soldaten, welche bei verschiedenen Gefechten verwundet und gefangen genommen waren, gestattet habe, in den Schooß ihrer Familien zurückzukehren. Er habe sie, nachdem sie völlig geheilt worden, neu bekleiden, ihnen Lebensmittel auf vier Tage reichen, und sodann nach Braga abgehen lassen unter der einzigen Bedingung, daß sie nicht wieder gegen ihn die Waffen führen sollen. Die Rückkehr dieser Leute, so wie ihre Aussagen über die gute Behandlung, welche sie von Seiten Dom Pedros genossen, werden die beste Widerlegung der verläumderischen Gerüchte seyn, welche, namentlich von der Geistlichkeit, über Dom Pedro auf dem platten Lande verbreitet worden sind. In demselben Schreiben wird gesagt, daß man in diesem Augenblick mehr denn 40 Transportschiffe auf dem

Meere sehe, die aber, wegen der heftigen Bewegung, in welcher sich die See befinde, sich der Küste nicht nähern könnten. Die Verzögerung der Ankunft dieser Fahrzeuge habe abermals ein Steigen der Preise der Lebenmittel, namentlich des frischen Fleisches, was jetzt 3 Fr. (23 Sgr.) das Pfund koste, zur Folge gehabt. Uebrigens sey dieß nur eine augenblickliche Erscheinung, denn im Ganzen sey an Lebensmitteln kein Mangel.

Man spricht hier von einem Gefecht, das am 17ten zwischen dem Gen. Saldanha und dem Gen. Sta. Martha bei Lordello vorgefallen seyn soll. Die Konstitutionellen hatten die Garnison des Castells S. Joao da Foz ablösen wollen, was die Miguelisten zu verhindern suchten. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem allgemeinen, sehr lebhaften Gefecht, dessen Ausgang, zu Gunsten der Constitutionellen, dadurch entschieden wurde, daß zwei Kanonenboote der letztern den Fluß hinabsegelten, und die Miguelisten so heftig beschossen, daß diese sich mit Verlust zurückziehen und ihr Unternehmen aufgeben mußten.

Schweden.

Stockholm, vom 26. Februar. (Allg. Ztg.) Am 18ten Februar gab der König den hier auf seinen Befehl für ökonomische Geschäfte versammelten Deputirten der Armee Audienz. Ihr Präsident, Graf Brahe, hielt eine Anrede, worin er seinen Dank für die Bemühungen des Königs um das Wohl des Vaterlandes und des Heeres ausdrückte. Der König dankte für seinen und der Deputirten Eifer, und erklärte, daß obgleich der Frieden alle Hülfsquellen vermehrt habe, der Werth des Papiergeldes doch höchst nachtheilige Stöße erlitten hätte. Jetzt sey man aber bei einem Zeitpunkte angekommen, wo es den festen Stand bekommen würde, den man schon damals mit Recht hätte erwarten können. Die Interessen der Armee seyen von denen der Nation unzertrennlich, und die Stände seyen mit ihm von dem gleichen Wunsche beseelt, die Lage der Militairs während der Dienstzeit zu verbessern und ihre Zukunft für eine Zeit zu sichern, wo Alter und erduldete Beschwerden Ruhe geböten. Er werde ihnen einen Entwurf in dieser Beziehung vorlegen, nach welchem besonders die Pensionskasse durch Ländereien au gestattet werden solle. Dieser Entwurf gewähre ein sicheres Mittel, die Offiziere davon abzuhalten, bei jeder Erhöhung im Grade Schulden zu machen. Die Kasse solle ihre Garantie durch die Stelle und nicht durch die Person erhalten. Die Militair-Organisation sey übrigens der geographischen Lage des Landes ganz angemessen und völlig defensiv. Bei den konstitutionellen Freiheiten, die Schweden genieße, könne es ohne Neid und ohne Furcht allen Ereignissen ruhig entgegensehen. Die Deputirten der Armee erhielten dann auch bei dem Kronprinzen Audienz, dem sie für seine mehrjährigen Bemühungen zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den jungen Militairs und zu höherer Vervollkommnung der verschiedenen Waffen dankten. Der Kronprinz beantwortete in umständlicher Rede diesen Dank, und drückte seine eifrige Theilnahme an ihren bevorstehenden Arbeiten aus. Am folgenden Tage legte der Staats-Sekretair des Kriegswesens die umständlichen Vorschläge des Königs vor. Der erste ist, dem Vernehmen nach, die Regulirung der Gehalte der ganzen Armee, so daß alle Offiziere nicht nur zureichenden Gehalt, sondern auch diejenigen von demselben Grade, so weit die Umstände es erlauben, gleiches Einkommen erhalten sollen. Sodann sind Vorkehrungen getroffen, daß die Pensionen der vom Dienste zurückgezogenen Militairs erhöht werden können, und die weitere Anordnung dieser Pensionen ist den Berathschlagungen der Deputirten der Armee überlassen. Ein anderer, sehr wichtiger Punkt ist die Abschaffung der Bezahlung der Offiziersstellen. Der König hat schon seit einer Reihe von Jahren alles Mögliche für diesen Zweck gethan, und dafür sehr große persönliche Opfer gebracht. So bezahlte der König 185,000 Rtlr. aus seiner Privatkasse bloß für die Stellen der Obersten, ohne mehre Oberst-Lieutenants-Stellen und Majors-Stellen zu rechnen, die sonach in der Folge ohne Bezahlung gewonnen werden können. Was die andern Offiziers-Stellen betrifft, so hat der König, bis zu weiterer Auffindung von Mitteln, um auch die Bezahlung dieser abzuschaffen, einen Tarif vorgelegt, der bei allen Regimentern beobachtet werden soll, wodurch man anfangen will, eine Gleichstellung der Bezahlung, und die allmäliche Tilgung derselben zu erhalten. Die Deputirten der Armee, welche noch mit einigen andern ökonomischen Geschäften beauftragt sind, halten ihre Sitzungen im Schlosse.

Deutschland.

Stuttgardt. (Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 11. März.) Die Berathung über die Adresse wegen des Geheimeraths-Reskripts vom 28. Februar fand bei gedrängtvollen Gallerien und in Anwesenheit aller Ministerial-Chefs statt. Der erste Redner, Vizepräsident Feuerlein, erklärt: Das Geheimeraths-Reskript müsse auf alle Mitglieder der Kammer einen peinlichen Eindruck gemacht haben, weil die Regierung, indem sie sich gegen die Pfizer'sche Motion noch vor deren Berathung ausgesprochen, die Würde ihrer Stellung vergeben, und den Schein angenommen habe, als wolle sie auf die Berathung der Kammer Einfluß üben. Für ihn sei das Reskript nicht vorhanden; er halte daher auch eine besondere Adresse überflüssig; bei der Berathung der Pfizer'schen Motion könne immer noch eine Verwahrung gegen ähnliche Insinuationen eingelegt werden. Prälat v. Märklin tritt dieser Ansicht bei. v. Mosthaf tritt ebenfalls Feuerlein bei. Nach seiner Ansicht hat die Regierung, indem sie sich im Voraus über die Motion aussprach, ihr Recht nicht überschritten; daß sie aber dem Antragsteller einen Verweis gab, ist für die Freiheit der Kammer bedenklich; dennoch scheint ihm die Verwahrung dagegen nicht zu pressiren; man mache sonst aus einem Handel zwei Händel; es sei Zeit, bis die Motion selbst diskutirt worden. Eben so stimmen, obgleich das Reskript mehr oder minder mißbilligend, v. Authenrieth, v. Welden (der den Hauptfehler darin findet, daß man Pfizer's Motion in öffentlicher Sitzung entwickeln ließ); dagegen verlangen Wiest, Walz, Duvernoy, Elsäßer, Römer u. A. eine eben so schnelle als kräftige Verwahrung, weil die Würde und Selbstständigkeit der Kammer durch die Zumuthung der Regierung: daß sie die Motion mit Unwillen verwerfen solle, aufs Höchste gefährdet sei; Menzel glaubt, die Regierung wolle die Kammer schulmeistern; er hält die Sache für noch wichtiger, als die Bundesbeschlüsse selbst. Pfizer nimmt nun das Wort, und zeigt, daß wenn die Kammer die Verwahrung aufschiebe, und mittlerweile die so oft angedrohte Auflösung der Kammer erfolgen sollte, ihm die Vertheidigung gegen die, im Geheimeraths-Reskript ihm gemachten Vorwürfe abgeschnitten wäre. Er geht nun in das Materielle der Bundestags-Beschlüsse selbst ein; der Präsident will dieß, als unzeitig, nicht zugeben; es entsteht eine

stürmische Debatte, da der Präsident den Redner fortwährend unterbricht, die Abgeordneten dagegen die Redefreiheit für ihn in Anspruch nehmen. Endlich will der Präsident förmlich abstimmen lassen, ob Pfitzer in das Materielle eingehen dürfe; die Kammer erklärt sich aber mit 65 gegen 18 Stimmen gegen eine solche Fragestellung, und Pfitzer fährt somit fort. Nachdem noch Schott, Stengel, Pflanz rc. gegen das Geheimeraths-Reskript, das sie eine Zensur über die Kammer nannten, und gegen den Aufschub der Adresse gesprochen hatten, wurde die Frage: ob die Beschlußnahme bis zur Berathung der Pfitzer'schen Motion aufzuschieben sei, mit 43 gegen 31 Stimmen verneint, hierauf nach Beseitigung mehrer mildernder Adreß-Entwürfe der Entwurf der Kommission Satz für Satz debattirt, und nach wenigen Abänderungen mit 43 gegen 31 Stimmen angenommen.

Die nun beschlossene Adresse lautet wie folgt: Eurer Königlichen Majestät haben wir, in Erwiederung eines aus dem K. Geheimerathe unterm $^{27}/_{28}$sten d. M. an uns erlassenen, und dem 1sten d. M. uns eröffneten Reskripts, Folgendes ehrerbietigst vorzutragen: Es wird in diesem Reskripte die Erwartung, zu der die Staatsregierung berechtigt sei, ausgesprochen, daß wir eine in unsrer Sitzung vom 13ten d. M. vorgetragene Motion, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 betreffend, mit verdientem Unwillen verwerfen werden. Wir enthalten uns jeder vorläufigen Ausführung über den in dem Erlasse theilweise berührten Inhalt des fraglichen Vortrags, glauben jedoch uns auf das Bestimmteste dahin erklären zu müssen, daß jedes Mitglied unserer Kammer verfassungsmäßig das Recht und die Pflicht habe, wenn es die Verfassung von irgend einer Seite *) für gefährdet oder verletzt ansieht, sich hierüber unumwunden auszusprechen, und die ihm zur Wahrung derselben geeignet erscheinenden Anträge zu stellen. Die in solcher Richtung abgefaßte Motion, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 betreffend, wurde, nach vorheriger Anzeige im Tagebuch, in unserer öffentlichen Sitzung vom 13ten d. M. durch den Antragsteller entwickelt. Die Kammer beschloß sofort einstimmig, den Antrag zum Bericht einer für staatsrechtliche Gegenstände zu wählenden Kommission zu verweisen, deren Wahl jedoch erst am 28. Febr. statt finden konnte. Noch in der gleichen Sitzung vom 13. Februar wurde der amtliche Druck der Motion beschlossen und hiernach ausgeführt. Dieselbe ist somit durchaus in den ordnungsmäßigen Geschäftsgang eingeleitet, den jede in unserer Kammer vorgetragene Motion zu nehmen pflegt, und wir finden weiter zu erklären für nöthig, daß wir weder in diesem uns vorgelegten Verfahren irgend eine Störung eintreten zu lassen, noch unserem künftigen Beschlusse, wie solcher ausfallen möge, ein anderes Gepräge aufzudrücken gemeint seien, als dasjenige der leidenschaftslosen Erwägung, die ein über diese hochwichtige Frage unseres Verfassungsrechts sich verbreitender Vortrag in vorzüglichem Grade verdient. Nimmermehr würden wir uns bestimmt finden können, eine Motion mit Unwillen zu verwerfen, deren öffentliche Bekanntmachung wir eben darum beschlossen haben, weil sie uns, noch unabhängig von unserem Urtheil über die Hauptfrage, den Eindruck gewissenhafter Forschung von Seiten ihres Verfassers zurückließ, den auch nachmals unser Vertrauen in die mit Begutachtung der staatsrechtlichen Verhältnisse Würtembergs zum deutschen Bunde beauftragte Kommission berufen hat. Vornehmlich aber halten wir uns für verpflichtet, gegen die vorgreifende Einschreitung in den gemessenen Gang unserer Verhandlungen, wie solche durch den Erlaß vom $^{27}/_{28}$ Febr. geschehen ist, eine Einschreitung, wodurch uns für die erwartete Beschlußnahme selbst die Gemüthsstimmung angesonnen wird, sowohl die Freiheit der Kammer, als die verfassungsmäßige Unverantwortlichkeit des einzelnen Mitglieds derselben, hiermit feierlich zu verwahren.

*) Im Entwurf der Kommission waren hier die Worte beigefügt: „sei es auch von Seiten des deutschen Bundes."

Hannover, vom 11. März. (Hannov. Ztg.) Nach Ausgleichung aller zwischen den beiden Kammern bestandenen Abweichungen über das Staatsgrundgesetz kam dasselbe als ein Ganzes in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer zur ersten Abstimmung. Wohl mochte Niemand in der Versammlung sitzen, der mit jeder der getroffenen Bestimmungen einverstanden wäre, der nicht manche und bedeutende Punkte anders und seiner Ueberzeugung nach besser bestimmt gewünscht hätte, und wohl Alle beklagten, daß die Aufgabe einer vollständigen Erforschung und Fortbildung des gesammten Staatsrechts zu groß gewesen und es nöthig gemacht habe, in mancher getroffenen Bestimmung nicht viel mehr als eine wohlgemeinte Verheißung niederzulegen. Dennoch schwebte der Versammlung das wesentliche Gute, welches dem Lande gesichert wird, die Vereinigung der Königlichen und der ständischen Kassen als Grundlage bedeutender und zweckmäßiger Ersparung, die klarbestimmte ständische Theilnahme an der Gesetzgebung, die Verbesserung der Lüneburgischen und Bremischen Landschaft, und die wesentlich geordnete Stellung der Provinzial-Landschaften überhaupt, die Bestimmung von Gemeinde-Rechten, welche der städtischen und ländlichen Freiheit ein ruhiges Gedeihen sichern, das Erlöschen der Befreiungen von Staats- und Gemeindelasten, die Sicherungen der persönlichen Freiheit, wie sie in neunmonatlicher vielseitiger Berathung mit endlicher Zustimmung aller Theile gewonnen waren, so klar und bedeutend vor, daß der Einzelne seine einzelnen Bedenken für das errungene Ganze aufgeben durfte. Es wurden wenig Reden gehalten. Bei der Abstimmung erklärten sich nur drei Stimmen gegen das Gesetz.

Vom 13. März. In der gestrigen, bis halb 6 Uhr verlängerten Sitzung der zweiten Kammer ward das Staatsgrundgesetz als ein Ganzes in zweiter Abstimmung wiederum, unter Verneinung von nur drei Stimmen, angenommen, und sodann der Ersparungsplan und das Budget zum drittenmale berathen. Die erfreulichen Erklärungen, welche bei dieser Veranlassung der Herr Geh. Kabinetsrath Rose über den festen Willen der Regierung, das Staatsgrundgesetz baldmöglichst zu beendigen, ertheilte, werden das ganze Land mit demselben ungetheilten und wohlbegründeten Vertrauen erfüllen, in welchem die Kammer die Anträge des Königl. Ministeriums zu genehmigen beschloß. Es fehlte nur eine Stimme. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erfolgte die dritte und letzte Abstimmung und die Annahme des ganzen Staatsgrundgesetzes, indem bei der Abstimmung nur die früheren drei Stimmen fehlten. Sodann wurden die Konferenz-Vorschläge über die Natural-Bequartierung der Kavallerie und den Infanterie-Servis einstimmig angenommen, welche der Hauptsache nach dahin gehen, daß vom 1. Juli 1834 an, die Unterhaltung des stehenden Heeres überhaupt nicht ferner als eine Last einzelner Gemeinden und Stände, sondern als Staatslast angesehen, und daher die National-Einquartierung zwar nach

den Umständen fernerhin, jedoch nur gegen eine angemessene, von dem ganzen Lande aufzubringende Geld-Entschädigung geleistet werden soll. Auch dieses nunmehr ebenfalls aus der freien Vereinigung der Regierung und der beiden Kammern hervorgegangene Gesetz ist ein großer Gewinn für das Land, dessen Erwartungen dadurch nicht allein erfüllt, sondern übertroffen werden. — Nachdem nun alle dem Landtage vorliegenden Hauptgeschäfte, das Staatsgrundgesetz, die Ablösungsordnung, das Budget mit den Ersparungsplanen und die Kavallerie-Verpflegungssache zu völliger Erledigung gekommen, und die übrigen Arbeiten in den nächsten Tagen beendigt seyn können, wird in der morgenden Sitzung der Antrag an das Königl. Ministerium auf Vertagung der allgemeinen Stände-Versammlung zur Berathung gestellt werden.

Oesterreich.

Triest, vom 7. März. Heute früh 9½ Uhr ist das Königl. Griechische Truppenkorps, unter Kommando des Major Gößmann, auf drei Oesterreichischen Transportschiffen mit günstigem Winde unter Segel gegangen. Vor ihrer Ankunft dahier waren die Truppen in Serana bewirthet, und vorgestern dem Offizierkorps durch die hiesigen Griechen ein splendides Diner gegeben worden. — Ein Schiff aus Nauplia hat sehr günstige Nachrichten und über 1000 nach Bayern bestimmte Briefe gebracht.

Griechenland.

Laut Berichten des Oesterreichischen Konsuls im Nauplia, wurde Sr. Majestät dem König Otto bei seiner Landung ein Schreiben seines Königl. Vaters, einen Glückwunsch und ein Gedicht enthaltend, übergeben. Der König durchwandelte zu Fuß die beleuchtetden Straßen von Nauplia, und gewann alle Herzen durch seine Herablassung.

Miszellen.

Die Universität Halle hat am 15ten d. M. einen sehr empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors Dr. Sprengel, Direktors des dortigen Botanischen Gartens, erlitten, der nach einem zweitägigen Krankenlager in den Frühstunden des genannten Tages plötzlich starb. Am 3. August 1766 zu Baldekow bei Anklam geboren, wurde er ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, in seinem 19ten Jahre jedoch, wo er die Universität Halle bezog, für das Studium der Medizin gewonnen. Im Jahre 1789 ward er außerordentlicher und im Jahre 1795 ordentlicher Professor an der gedachten Universität, an der er 44 Jahre hindurch bis zu seinem Ende gewirkt hat. „Von seiner großen Gelehrsamkeit in allen Feldern des menschlichen Wissens," sagt der Hallische Kurier, „zeugen seine medizinischen und botanischen Werke, unter welchen seine Geschichte der Medizin noch lange unerreicht dastehen wird. Gleichen Schritt jedoch mit seinem schriftstellerischen Fleiße hielten seine Bemühungen als Lehrer, die ihm von jeher seine Zuhörer mit entschiedenem Beifall und herzlicher Anhänglichkeit vergalten. Diese besonders erwarb er sich durch die größte Uneigennützigkeit, durch das reinste, väterlichste Wohlwollen und die liebenswürdigste Heiterkeit, welche ihn bis an das Ende seines Lebens begleiteten. Als Grundzüge seines ehrenwerthen Charakters dürfen hier hoher Patriotismus und sein reiner Bürger- und Wohlthätigkeits-Sinn nicht unerwähnt bleiben, welcher letztere, im Stillen und nicht selten mit großen Aufopferungen ausgeübt, ihn vielen Armen unserer Stadt unvergeßlich machen wird. Gelehrte Blätter werden sich beeilen, die Verdienste des Verewigten, dessen Namen in der Geschichte der Wissenschaft unvergänglich fortleben wird, umständlicher zu entwickeln; einstweilen sey durch diesen schmucklosen Denkstein das frische Grab unseres berühmten Mitbürgers bezeichnet."

Die Königsberger Zeitung enthält folgenden Artikel: Die Influenza (Grippe) hat sich in den letzten zwei Wochen in Litthauen verbreitet und zeigt sich seit einigen Tagen auch in unserer Stadt. Diese Krankheit, welche keine Gefahr für das Leben bringt, verbreitet sich schnell, und es waren z. B. in Memel über 600 Personen, und in manchen Familien mehr denn 5 Personen von der Krankheit ergriffen. Was die äußere Erscheinung und die Symptome anbetrifft, unter denen diese Krankheit auftritt, so gehören sie wohl alle zu denen, die auch sonst bei Katarrhalfiebern vorkommen. Eine bedeutende Mattigkeit bei den hohen Graden dieser Krankheit ist allein wahrgenommen worden, was bei den gewöhnlichen Katarrhalfiebern nicht in dem Grade bemerkt wird. Die geringeren Grade dieser epidemischen Krankheit erzeugen gelindes Fieber, welches durch Frösteln und geringe Hitze, Gliederschmerzen, Eingenommenheit des Kopfes, gelinden Schnupfen und wenig Husten sich zeigt, und halten nur wenige Tage den Erkrankten im Bette. Die bedeutenden Grade der Krankheit erzeugen starken Kopfschmerz, die Augen sind geröthet, thränen und sind gegen das Licht empfindlich. Der Husten ist quälend, besonders anfangs, wo er trocken ist, der Schnupfen ist stark; die Gliederschmerzen sind, besonders in den ersten Tagen, sehr stark; das Fieber ist bedeutend; bei jungen Leuten und Kindern zeigen sich nicht selten Delirien; der Urin geht sparsam ab und die Ausleerungen bleiben zurück. Appetit fehlt bei allen Kranken, selbst in den leichten Fällen. In den milderen Graden tritt am 3ten Tage ein bedeutender Nachlaß des Fiebers u. Schweiß ein. Der Husten wird feucht, Kopf- u. Gliederschmerzen vermindern sich schnell und in einigen Tagen ist die Reconvalescenz so fortgeschritten, daß der Patient zu seinen Geschäften zurückkehren kann. In den bedeutenderen Fällen dauern die Zufälle, aber bei vermindertem Fieber, bis zum siebenten, höchstens neunten Tage und dann erfolgt die Genesung langsamer. Bisher ist noch kein Fall bekannt geworden, daß die Krankheit länger gedauert, oder einen üblen Ausgang gehabt hätte. Der Charakter der Krankheit ist rein katarrhalisch ohne gastrische Complikation. Eben so wenig sind wirkliche Entzündungsfälle als Folge der Krankheit bemerkt. Es wurden keine Blutentziehungen, selbst nicht durch Blutegel, nöthig. Das Verfahren war gelind antiphlogistisch und diaphoretisch. Ableitende Mittel werden bisweilen angewendet, wenn der Kopfschmerz heftig war, so wie in den Fällen, wo mit dem Fieber Delirien verbunden waren. Bei Kindern nahm der Husten in einigen Fällen einen dem Croup sehr ähnlichen Ton an, und in diesen Fällen wurden auch Sinapismen auf die Luftröhre oder die Brust mit Nutzen angewendet. Wenn durch die gegen das Fieber angewandten Mittel noch keine hinreichende Leibeseröffnung erfolgte, so wurden nach dem zweiten und dritten Tage gelinde Ausleerungsmittel mit Erleichterung gegeben.

Die Berl. Ztgn. enthalten folgende Danksagung: Der Ertrag der neun Vorlesungen, welche Herr Karl v. Holtei, zum Besten unserer Anstalt, gehalten, und deren letzte am 8ten hujus statt gefunden, hat sich, nach Abzug der Kosten,

auf 642 Rtlr. 10 Sgr. belaufen, und wesentlich mitgewirkt, um der Armenspeisung die gewünschte Ausdehnung zu verschaffen. Wir machen es uns zur angenehmen Pflicht, dies erfreuliche Resultat hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und zugleich Hrn. v. Holtei, im Namen zahlreicher Armen, unsern verbindlichsten Dank für seine menschenfreundliche Uneigennützigkeit zu bezeigen. Berlin, den 11ten März 1833. — Die Direktion der Armenspeisungs-Anstalt.

Neuere Nachrichten von dem Preußischen Missionär Karl Gützlaff. Eine Chinesische Zeitung enthält nachstehenden Auszug aus dem Tagebuche des Missionärs Karl Gützlaff während seines Aufenthalts in Siam: Durch die allmächtige Vorsehung beschützt, hatte ich gleichen Zutritt zu den Palästen und zu den Hütten, und wurde oft gegen meine Neigung in die ersteren gerufen. Tschow-fa-nui, der jüngere Bruder des verstorbenen Königs und rechtmäßiger Thron-Erbe, ist ein Jüngling von ungefähr 23 Jahren und besitzt einige Geschicklichkeiten, die aber von einem kindischen Wesen begleitet sind. Er spricht Englisch, kann ein wenig schreiben, versteht einige Europäische Handwerke, und ist ein entschiedener Freund der Europäischen Wissenschaften und des Christenthums. Er buhlt um die Freundschaft jedes Europäers, unterhält sich offen und ungezwungen mit ihm, und sucht zu lernen, was er kann. Er wird von der ganzen Nation geliebt, die durch schwere Abgaben niedergedrückt ist; aber sein älterer Bruder Tschow-fa-gay, der jetzt Priester ist, wird noch mehr geliebt. Wenn sie den Thron besteigen, so werden die Veränderungen in allen Institutionen groß, aber vielleicht zu plötzlich seyn. Der Sohn des Phra-Klang, oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist ein Mann von großem Verstande, hat aber eine Neigung zur Intrigue, welche ihn furchtbar bei Hofe und gefährlich für die Fremden macht. Er blickt mit Verachtung auf seine ganze Nation, kriecht aber vor jedem Einzelnen, durch den er zu irgend einem Einfluß zu gelangen glaubt. Tschow-nia, der Stiefbruder des Königs, ist ein junger Mann von Talent, der sich aber durch seine Gewohnheit, Opium zu rauchen, schadet. Kroma-son-ton, der verstorbene Bruder des Königs und Oberrichter des Königreiches, war der Mann, durch den ich meine Gesinnungen dem Könige mittheilen konnte. Auf seine förmliche Einladung brachte ich ganze Stunden in der Unterredung mit ihm zu; wir unterhielten uns hauptsächlich über das Christenthum und oft auch über den Charakter der Britischen Nation. Obgleich er selbst ein vielseitig gebildeter Mann war, so ersuchte er mich doch, seinen Sohn zu erziehen, indem er dies für das beste Mittel hielt, die höchsten Personen des Königreiches für den christlichen Glauben zu gewinnen. Auf seine Aufforderung schrieb ich ein Werk über das Christenthum; aber er lebte nicht so lange um es zu lesen, denn er verbrannte im Jahre 1831 in seinem Palaste. Kromachan, Schwager des vorigen Königs, ein kräftiger alter Mann, litt an einem Krebsschaden an der linken Seite, und wollte meinen medizinischen Beistand in Anspruch nehmen; aber sein stolzer Sohn verachtete die Hülfe eines Barbaren, auch wollten die Königlichen Aerzte meinen Rath nicht annehmen, und der Mann starb bald darauf. Selbst ein Unfall dieser Art diente nur dazu, mich Sr. Majestät dem jetzigen Könige zu empfehlen, der mich beschwor, auf keinen Fall das Königreich zu verlassen, sondern lieber Beamter in der Eigenschaft eines Arztes zu werden. Paya-mih-tap, der Oberbefehlshaber der Siamesischen Armee in dem Kriege gegen die Laos, wurde, als er von seinen siegreichen Zügen zurückkehrte, mit Königlichen Gunstbezeugungen überhäuft. Eine heftige Krankheit veranlaßte ihn, mich zu sich zu rufen. Er versprach mir Gold als Belohnung für meine Dienste, zahlte es aber niemals aus, und als er wieder hergestellt war, ließ er sich so weit herab, mir einen Platz zum Sitzen neben sich anzubieten und sich mit mir über verschiedene wichtige Gegenstände zu unterhalten. Paya-rak, ein Mann, der von dem ganzen Siamesischen Adel wegen seines Betragens und wegen seines intriguanten Geistes gehaßt wird, forderte mich auf, ihm das Evangelium zu erklären, und da ihm meine Rede gefiel, so machte er mir ein Geschenk von gedörrten Fischen. Die Mutter des Prinzen Kromazorin, eine der Frauen des verstorbenen Königs, hatte einen Tempel für die Priester von Buoha bauen lassen; in diesem hörte sie aber auch die Messe mit an, welche für ihren kürzlich verstorbenen Sohn gelesen wurde. — Die Chinesen kommen in großer Anzahl von Tchaou-schow-su, dem östlichsten Theil der Provinz Canton. Sie treiben meist Ackerbau, während ein anderer Cantoner Stamm, Kih genannt, hauptsächlich aus Handwerkern besteht. Die aus der Provinz Hai-nan Ausgewanderten sind größtentheils Hausirer und Fischer, und bilden vielleicht die ärmste, aber auch die zufriedenste Klasse. Sie finden ein Vergnügen daran, im Elend und im Schmuz zu leben, und nehmen willig die schlechten Sitten der Siamesen an, In einigen Fällen, wenn sie in eheliche Verbindungen mit den Letzteren treten, werden sie auch Siamesen der Kleidung nach. Da die matten, gleichgültigen, religiösen Grundsätze der Chinesen nicht wesentlich von denen der Siamesen abweichen, so gewöhnen sie sich leicht gegenseitig an ihren Gottesdienst, und wenn sie Kinder haben, so beschneiden sie diese oft und lassen sie für eine gewisse Zeit Siamesische Priester werden. Nach zwei oder drei Generationen werden alle unterscheidende Zeichen des Chinesischen Charakters gänzlich verschwunden, und eine Nation, die so hartnäckig an ihren Nationalgebräuchen hing, wird ganz in Siamesen verwandelt seyn.

Maria, Wittwe eines aus dem Trierschen gebürtigen deutschen, regierenden Landesfürsten in Ostindien. Das Ländchen, von dem hier die Rede ist, Sirdhana, in der Provinz Delhi und 15 Stunden von der Stadt Delhi entlegen, ist, 20 Engl. Meilen lang und 12 breit, sehr fruchtbar, von mehr als 6000 Einwohnern, größtentheils Katholiken und Muhamedanern, gemeinlich gut bebaut, und nach dem lebhaften Städtchen Sirdhana benannt. Es wurde vor dem gänzlichen Verfall der Herrschaft des Groß-Moguls einem Deutschen Abentheurer, Walter Reinhardt aus dem Trierschen verliehen, der sich so lange in Ostindien herumgetrieben, vielen Herren gedient, und, vielleicht seiner manchen Abentheuer wegen, seinen Namen verändert *) und sich Sommer genannt hatte, welches man in Ostindien Somru aussprach. (Nach andern soll der Beiname le Sombre, welchen die Franzosen dem Reinhardt wegen seines finstern Aussehns gegeben, Anlaß zu dieser Bezeichnung gewesen seyn.) Zuletzt stand er im Dienste, wo nicht des Moguls selbst, doch eines seiner Vasallen, erhielt jenes Ländchen als Gaghir (Lehnsfürstenthum), verlor aber bei den Unruhen des mogolischen Reichs das Leben 1777. Seine Wittwe, die Begum Somru, wußte sich jedoch mit solcher Klugheit zu benehmen, daß sie im Besitz des Fürstenthums, und durch Vertrag von der Gerichtsbarkeit der Englischen Civilgewalt frei blieb. Sie soll in der Jugend

*) Er soll ursprunglich Remaud geheißen haben.

ungemein schön, eine Bayadere aus Kaschemir, und so einflußreich auf den neuen Landesherrn gewesen seyn, daß er sie mit in sein Fürstenthum nahm, sie durch einen Franziskaner taufen, Maria benennen und sich wirklich antrauen ließ. Die Einkünfte von Sirdhana werden auf 10 Lack Rupien (666,000 Thlr.) angeschlagen. Die Fürstin besitzt aber noch ein großes Grundeigenthum, und einen, wie es heißt, sehr bedeutenden Schatz, wiewohl sie mehre Bataillone, nach Art der Engl. Sipays eingeübter, Truppen unterhält. Ehemals bewohnte sie vorzüglich ihren Palast zu Delhi; im vorgerückten Alter aber hat die Begum Somru den prächtigen Palast bezogen, den sie sich in Sirdhana hat erbauen lassen, so wie vor der Stadt (Mirut) eine Kirche, die ein Französ. Offizier, welcher im Dezember 1831 Sirdhana besuchte, die schönste und reichste des ganzen Asiens nennt. Beichtvater der Fürstin Maria ist jetzt der Pater Kajeran, ein sicilianischer Franziskaner. Auch der Engl. Bischof Hebert wurde, als er auf seiner Kreisreise vor 10 Jahren nach Delhi kam, von der Begum Somru beschenkt und eingeladen. Sie hat keinen Sohn, aber nach dem von den Engländern respektirten Indischen Gewohnheitsrecht die Befugniß, einen Thronerben zu ernennen. Unterläßt sie dies, so würden ihre Besitzungen dem Britischen Gebiet völlig einverleibt werden. (Im vorigen Sommer lebte die alte Dame noch; denn im diesjährigen Februarheft des Journal asiatique wird gemeldet: ihre Leibwache habe sich empört, weil sie sich die von dem jungen Chef, Obersten Dyce, ihr zugemuthete ökonomische Beschränkung nicht gefallen lassen wollte).

Im Jahre 1826 erschien in Kairo in der dortigen Druckerei ein großer Quartband von 494 Seiten, eine Sammlung der Staatsschriften des Haired Effendi, des verstorbenen Staats-Sekretärs des Vice-Königs Mehemed Ali. Sie führt den Titel: „Gärten der Sekretäre, und Wasserbecken der Gebildeten," und ist in acht Gärten eingetheilt, welche, den acht Paradiesen des Propheten Mohammed nachgeahmt, Verträge, Staatsschreiben, Bittschriften, Befehle u. s. w. enthalten. Viele dieser Schreiben sind an die Söhne Mehemed Ali's, sowohl an den verstorbenen Tusun-Pascha, den Sieger der Wechabiten und Aethiopier, als an den noch lebenden Ibrahim-Pascha, den Sieger in Griechenland und Syrien, gerichtet. S. 216 befindet sich ein offizielles Schreiben Mehemed Ali's an seinen Sohn Ibrahim (damals Statthalter von Dschidda), von drei Einlagen, oder Privatschreiben, in der Form eines Billets (Schakka) begleitet. In dem ersten dieser Billets wird gesagt, daß er (Mehemed) von dem Padischah, dem Geiste der Welt, seinem gnädigen Herrn, die Erlaubniß erhalten habe, zu Mekka und Medina in seinem eigenen Namen fromme Stiftungs-Gebäude aufzuführen. In dem zweiten Billet wird ihm die Uebersendung mehrer, zur Ausstattung eines Vezirs gehörigen Kleinodien, welche theils der Vater (Mehemed), theils dessen Schwester, Schatzmeisterin im K. Harem, theils der Kislar-Aga gesandt, angezeigt. Das dritte Billet lautet wörtlich so: „Es war in der Nacht des segensreichen 21. Ramadans, als ich so eben den ersten Imbiß eingenommen, und die an Ew. Liebden abgehenden Depeschen durchlas, wo ich aus der neben mir befindlichen mit Juwelen besetzten Tabaksdose, mich zu erquicken, ein wenig schnupfen wollte. Da kam mit der Schnupfluft die, in mein Herz gelegte, väterliche Liebe in Bewegung, und Ew. Liebden mit Dero ganzen Person und Figur in mein Gemüth. Es leuchtete meinem Innern ein, diese Dose als ein aus meinen Händen kommendes, ganz besonderes Andenken Ew. Liebden zum Geschenk zu machen: ich übergab dieselbe sogleich dem Ueberbringer der Depesche, Hussein-Aga. Um Ew. Liebden anzuzeigen, daß wir hoffen, daß Sie bei der Ankunft dieser Dose sich derselben mit vollkommener Heiterkeit des Gemüths und innerer und äußerer Fröhlichkeit bedienen werden, ist dieses besondere Billet geschrieben worden.

Paris. Seit einigen Tagen ist die diesjährige Kunstausstellung im Louvre eröffnet, und wird zahlreich besucht. In diesem Augenblick enthält der Katalog 2248 Bilder, 214 Bildhauer-, 147 architektonische Arbeiten, 115 Kupferstiche und 98 Lithographieen, zusammen 2925 Nummern, was nur etwa drei Fünftel der Arbeiten sind, aus denen am Ende die wirkliche Ausstellung bestehen wird. Wie im Jahr 1831, haben die großen Meister, Gros, Gerard u. s. w., nichts geliefert. Unter den jüngern Künstlern, deren Werke man bald aufzusuchen pflegt, sind die Arbeiten der HH. Paul Delaroche und Guoin nicht zu finden. Herr Vernet hat nur zwei größere Bilder und einige Porträts ausgestellt, und Hr. Delacroix nur einige Erinnerungen aus seiner Reise nach Marokko (die er mit dem Marquis v. Mornay machte). In dem großen viereckigen Saale, wo gewöhnlich die größeren Bilder aufgestellt werden, sieht man nur etwa 5 bis 6 erster Größe, die aber wahrscheinlich die Liebhaber nicht sehr anziehen werden. Der Boissy d'Anglas des Hrn. Court (nicht das Preisbewerbungsbild) ist unbezweifelt das beste darunter; obgleich es indeß schöne Einzelnheiten hat, so steht es doch weit unter seinem Tode des Julius Cäsar, welcher den Ruf des Künstlers begründete. Ein Dante, dem Virgil den Weg zur Hölle eröffnet, ein Hannibal, der seinen Soldaten, von den Alpen herab, das schöne Italien zeigt, eine Abschwörung Heinrichs IV., ziehen nur wenig die Blicke der Beschauer an. Michel Angelo und Raphael im Vatikan, von Hrn. H. Vernet, ist ein schön gezeichnetes Bild, aber sehr trocken in der Farbe und dürftig in der Komposition. Zwei Seestücke, eine Ansicht von Dünkirchen von Eug. Isabey, und ein Fischzug auf der großen Bank von New-Foundland von Garneray, sind die Zierden dieses Saals. Im ersten Saale hängt ein treffliches Bild: der Besuch der Königin bei den Verwundeten im fliegenden Hospital an der Börse, von Hrn. Gosse, das ungemein wacker komponirt ist, und sich durch die große Menge von Porträts auszeichnet, welche man darauf sieht. Ein kleines Bild, eine arme Familie, von Herrn Jeanron, der seine erste Arbeit auf der vorigen Ausstellung hatte, scheint eines der besten der dießjährigen zu seyn. Ein anderes kleines Bild desselben Künstlers, eine Scene aus der Halle, hängt im viereckigen Saale, neben einem allerliebsten Bilde von Cam. Roqueplan. Das letzte stellt eine Scene aus Rousseau's Confessions dar, wie dieser das Pferd der Mlle. Galley am Zügel hält, und es, mit der Reiterin, über einen Gießbach führt. An Scenen aus der Griechischen und Römischen Geschichte sieht man wenig; auch sind, wovor man schon Furcht hatte, keine schlechten Bilder aus dem Feldzuge nach Antwerpen da. Die Jury hätte übrigens, ohne das Publikum zu beeinträchtigen, wenigstens die größere Hälfte der unzähligen Porträts, die sie zugelassen hat, wegweisen können: denn es sind mehr als 1500 da.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 70. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 22. März 1833.

Miszellen.

Die Staatszeitung vom 20sten d. berichtet, welchen Mitgliedern in der Berl. Versamml. des Vereins der Kunstfreunde am 19ten durch Verloosung Gewinne zugefallen sind. Sr. Majestät dem Könige fiel das Kloster Camaldoli, Oelgemälde von Siegert, zu.

Im Danziger Niederfelde heirathete jüngst ein 24jähriger Bauermann eine 42jährige wohlhabende Wittwe. Nach der Hochzeit wies es sich aus, daß die Neuvermählte vor 24 Jahren die Amme ihres gegenwärtigen Ehemannes gewesen sey.

Bücherschau.

Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen. Von Friedrich Nösselt. Drei Theile. Breslau im Verlage bei Josef Max und Komp. 1833. gr. 8.

Der als Schriftsteller und praktischer Schulmann gleich verdiente Verfasser dieses Lehrbuches hat durch dasselbe seine zahlreichen, zunächst für seine eigene Privat-Anstalt bestimmten, aber auch in andre Schulen, besonders Mädchenschulen eingeführten, fast durchaus günstig beurtheilten und durch den Gebrauch sich bewährenden Lehrbücher für Geschichte, Erdbeschreibung, Mythologie u. s. w. vermehrt und sich um alle die, für welche es bestimmt ist, ein neues Verdienst erworben. Zwar hat die Zahl von dergleichen Schriften über die deutsche Literatur, Leitfäden, Tabellen, Anweisungen, mehr oder weniger ausführlichen Lehrbüchern, nachdem früher hin wenig oder gar nicht daran gedacht war, in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren sehr zugenommen, von welchen ich nur zwei der neuesten, den Leitfaden von Pischon und Herzog als besonders brauchbar erwähne; indeß dieses Feld ist noch nicht abgeerntet und Nösselt's Schrift unterscheidet sich von mehreren ähnlichen schon dadurch, daß eine Art von Rhetorik und Poetik in dem 1. Bande vorangeht. Von dieser 1. Abtheilung seines Werkes sagt der Verfasser in der Vorrede: „Sie handelt von den verschiedenen Gattungen und Arten der Poesie und Prosa, soweit nach meiner Ansicht deren Kenntniß für das weibliche Geschlecht nöthig ist. Zur Erläuterung sind bei jeder einige Musterstellen aus deutschen Klassikern hinzugefügt." Die Lehre von der Poesie ist, wie in Bouterweck's Aesthetik in fünf Abschnitten von der lyrischen, didaktischen, epischen und dramatischen Poesie und von den gemischten Dichtungs-Arten, die von der Prosa in vier Abschnitten vom Lehrstyl, vom geschichtlichen, Brief- und Geschäftsstyl vorgetragen. — Die Literaturgeschichte zerfällt in Uebereinstimmung mit Heinsius in sieben Zeiträume, von welchen sehr zweckmäßig, insbesondere mit Hinsicht auf das weibliche Geschlecht die früheren Perioden möglichst kurz behandelt und die ganze Zeit bis auf Göthe in Einen Band zusammengedrängt ist, die neuere und neueste Zeit aber einen ganzen Band einnimmt, und eine möglichst ausführliche Behandlung erhalten hat, so daß selbst denjenigen, welche auf diesem Gebiete bewandert sind, manches Unerwartete vorkommen und sie angenehm überraschen wird. Freilich ist es hier am schwierigsten oder vielmehr ganz unmöglich, Alle zu befriedigen. Wo es auf eine Auswahl ankommt, werden zwar alle Sachverständige über einige Namen einverstanden, über andre aber auch uneins sein. Eben so schwierig ist die Wahl der Proben. Eine andre Bemerkung drängt sich bei der Durchsicht der Biographieen auf. Sie sind bisweilen gar zu kurz, betreffen bei Einigen nur das Geburts- und Todesjahr. Hier wünschte man auf jeden Fall eine kurze Angabe des schriftstellerischen Werthes. Indeß gegen diesen Tadel hat der Verfasser sich in der Vorrede verwahrt, wo es heißt: „Das Buch ist zunächst für die Schülerinnen bestimmt; sie müssen es selbst besitzen, in den Lehrstunden die Musterstellen vorlesen und sich das Geschichtliche genau merken. Für die Lehrer dagegen lasse ich zugleich eine nöthige Zugabe erscheinen, in welcher theils das, was im Hauptwerke nur kurz angedeutet ist, ausführlicher behandelt, theils umständlichere Nachrichten von dem Leben der angeführten Schriftsteller gegeben wird (werden). Die Lehrer können dieß, wenn sie mit Nutzen unterrichten wollen, nicht wohl entbehren." Die Kritik hat also nicht minder als die Lehrer auf diese Zugabe zu warten, welche denn aber hoffentlich bald erscheinen wird, da bis dahin das Buch für manche der letzteren weniger anwendbar ist. — Die Schreibart des Verfassers ist aus seinen früheren Schriften bekannt, und zeichnet sich auch hier durch Deutlichkeit und Einfachheit aus. Die Brauchbarkeit des Werkes ist noch durch mehre Verzeichnisse erhöht. — So ist denn die Bescheidenheit fast zu groß, wenn es in der Vorrede gegen den Schluß heißt: „Ungeachtet des Fleißes, den ich auf das Werk gewendet zu haben mir bewußt bin, zweifle ich doch keineswegs an seiner Unvollkommenheit, und werde mit Dank jede freundliche Zurechtweisung competenter Richter aufnehmen und bei etwaigen neuen Auflagen benutzen." Indeß der Tadel möge ausführlichen, eigentlichen Beurtheilungen vorbehalten bleiben! Hier genüge die gegebene kurze Anzeige des Inhalts und die damit verbundene Empfehlung eines Werkes, das den früheren des Verfassers gewiß nicht nachsteht und sich also auch gleich günstiger Aufnahme erfreuen wird.

Abschieds-Konzert.

Unser scheidender primo Tenore,
Stets willkommen dem Herzen und Ohre,
Ein Abschieds-Konzert noch geben will,
Eh' ganz für Breslau er schweiget still.
Nun verdienet zwar seine Treulosigkeit,
So uns Allen bereitet viel Herzeleid,
Nicht daß man grade ihn sehr fetirt,
Und gar das Publikum haranguirt,
Doch so eine wandernde Künstler-Natur
Die folget der innern Stimme nur,
Um à la Arion in fernen Weiten
Zur Freude zu singen auch andern Leuten.

Drum wollen wir ihm sein Scheiden verzeihn,
Und noch einmal an seinen Tönen uns freun,
Den Tönen, die der Liebe Jubel und Klagen,
So oft zu unseren Herzen getragen.
Besagtes Konzert nun verdienet wahrhaftig
Eines großen Applauses zu werden theilhaftig,
Denn außer vielen Ouvertüren, Duetten und Chören
Wird man alle Heroen unsrer Opera hören,
Auch Dilettanten und Kunstenthusiasten
Werden heut Abend nicht müßig rasten,
Kurz Alles bemühet sich äußerst und sehr
Den Abschied zu machen von Wanderer uns schwer,
Der heut in der Hörer zahllosen Schaaren
Gewiß mit Rührung es wird gewahren,
Daß das kunstsinnigste Publikum *)
Der Stadt Breslau unbestreitbares Eigenthum.

H. T.

*) Honny soit, qui mal y pense. H. T.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem durch die Zeitungen bekannt gemachten Verzeichniß der zur öffentlichen Praxis berechtigten Herren Aerzte und Wundärzte vom 11. Februar d. J. haben sich hinsichtlich der Wohnungen und sonstigen Angaben einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, weshalb für nöthig erachtet worden ist, ein dergleichen berichtigtes Verzeichniß hiermit zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Ausübende Aerzte.

Doktor Alexander, Karls-Straße Nr. 2.
" Asch, zugleich Operateur, Blücherplatz Nr. 12.
" Baad, Schuhbrücke Nr. 13.
" Benedict, Prof., z. Augenarzt u. operirender Wundarzt, Ritterplatz Nr. 8.
" Borkheim, am Ringe Nr. 1.
" Branis, Goldne-Rade-Gasse Nr. 27.
" Burghardt, zweiter Lehrer des Hebammen-Instituts, z. Geburtshelfer u. operirender Wundarzt, Katharinen-Straße Nr. 18.
" Davidsohn, z. Geburtshelfer, Junkernstraße Nr. 2.
" Ebers, Hospital-Arzt zu Allerheiligen, Königl. Medicinal-Rath, Kupferschmiede-Straße Nr. 16.
" Elsner, Altbüßer-Straße Nr. 6.
" Engler, Kreis-Physikus, Ohlauer-Straße Nr. 32.
" Exner, z. operirender Wundarzt, Schmiedebr. Nr. 61.
" Figulus, Weiden-Straße Nr. 27.
" Fröhlich, Sand-Straße Nr. 15.
" Geisler, Ohlauer-Straße Nr. 40.
" Göppert, z. Professor u. Operateur, Schmiedebrücke Nr. 28.
" Goldschmidt, z. Geburthelfer, Reusche-Straße Nr. 55.
" Grötzner, z. operirender Wunda., Albrechts-Straße Nr. 39.
" Guttentag, Karls-Straße Nr. 36.
" Hanke, Königl. Medicinal-Rath und z. Operateur, Schuhbrücke Nr. 8.
" Hemprich, Weiden-Straße Nr. 33.
" Hentschel sen., z. Geburtshelfer, Herren-Str. Nr. 29.
" Hentschel jun., Professor, Nikolai-Straße Nr. 77.
" Heymann, Roßmarkt Nr. 7/8.
" Kalkstein, z. Geburtshelfer, Reusche Straße Nr. 20.
" Kegel, z. Geburtshelfer, am Ringe Nr. 8.
" Klose I., Professor, Bischofs-Straße Nr. 10.
" Klose II., Sekundair-Arzt der Chirurgischen Klinik, Kleine Dom-Straße Nr. 8.
" Köhler, Sekundair-Arzt der medicinischen Klinik, an der Kirche zu St. Barbara Nr. 2.
" Koschate, Arzt der Tharoult-Blachaschen Fundation (II.) und Geburtshelfer, Ketzerberg Nr. 32.
" Krause, Altbüßer-Straße Nr. 57.
" Krauß, z. operirender Wunda., Messer-Gasse Nr. 1.
" Kröber, z. Geburtshelfer, Schuhbrücke Nr. 58.
" Krocker, Katharinen-Straße Nr. 7.
" Kronesser, Hummerei Nr. 54.
" Krumteich, Kupferschmiede-Straße Nr. 26.
" Kruttge, Königl. Medizinal-Rath und Ober-Stadt-Physikus, am Ringe Nr. 26.
" Küstner, zweiter Direktor und erster Lehrer des Hebammen-Instituts und Geburtshelfer, Katharinen-Straße Nr. 18, auch am Stadtgraben Nr. 19.
" Lachel, Kupferschmiede-Straße Nr. 17.
" Landsberg, z. operirender Art u. Geburtshelfer, Reusche-Straße Nr. 58.
" Laube, Königl. Medizinal-Rath, am Ringe Nr. 42.
" Lindner, Augenarzt, Taschen-Straße Nr. 20.
" Lüdicke, z. praktischer Wundarzt und Geburtshelfer, Junkern-Straße Nr. 35.
" Nagel, z. Geburtshelfer, Schmiedebrücke Nr. 55.
" Niesar, z. operirender Wundarzt, Kupferschmiede-Straße Nr. 25.
" Preiß, z. operirender Wundarzt und Geburtshelfer, Blücher-Platz Nr. 19.
" Pulst, z. Geburtshelfer, Blücherplatz Nr. 5.
" Remer, Königl. Regierungs-Medicinal-Rath und Professor, Kupferschmiede-Straße Nr. 7.
" Remer jun., z. operirender Wunda., Oder-Str. Nr. 7.
" Rother, z. operirender Wunda., Ohlauer-Straße Nr. 58.
" Ruppricht, Hofrath, Ohlauer-Straße Nr. 60.
" Sachs, Karls-Straße Nr. 15.
" Sammhammer, z. Geburtshelfer, Neumarkt Nr. 38.
" Simson, z. Geburtshelfer, Karls-Straße Nr. 27.
" Schulz, Reusche-Straße Nr. 47/48.
" Seerig, z. Professor, operirender Wunda. und Geburtshelfer, Katharinen-Straße Nr. 9.
" Seydel, Kupferschmiede-Straße Nr. 19.
" Springer, Albrechts-Straße Nr. 34.
" Stern, z. Geburtshelfer, Neue Welt-Gasse Nr. 16.
" Weidner, z. Geburtshelfer, Karls-Straße Nr. 7.
" Wendt, Königl. Geheimer Medizinal-Rath und Professor, Schuhbrücke Nr. 35.
" Wenzke, Arzt der Tharoult-Blachaschen Fundation (I.), Albrechts-Straße Nr. 22.
" Zemplin, Königlicher Hofrath, Albrechts-Straße Nr. 37.

Zur Civil-Praxis berechtigte Militär-Aerzte.

Doktor Betschler, Professor und Königl. Regiments-Arzt, Schuhbrücke Nr. 35.
" Cador, Königlicher Regiments-Arzt, Roßmarkt Nr. 13.

= Fontanes, Königlicher Regiments = Arzt, Sand-Straße Nr. 12.
= Kirschner, Königlicher Bataillons-Arzt, am Ringe Nr. 59.
= Knispel, Königlicher Regiments = Arzt, Reusche-Straße Nr. 41.
= Lampe, Königlicher General = Arzt des 6ten Armee-Korps, Tauenzien-Platz Nr. 1.
= Wiemann, Königlicher Regiments-Arzt, Kloster-Straße Nr. 18.

Wundärzte 1ster Klasse.

Alter, Ober-Hospital-Wundarzt im Hospital zu Allerheiligen, Burgfeld Nr. 7.
Bartlog, Neue Sand-Straße Nr. 14.
Beck, Königl. Bataillons-Arzt, Hummerey Nr. 24.
Cleemann, Maler-Gasse Nr. 27.
Dietrich, Vorsteher des Schutz = Pocken = Instituts und Geburtshelfer, Katharinen-Straße Nr. 18.
Dix, Königl. Kreis-Chirurgus, Albrechts-Straße Nr. 9.
Fleischer, Geburtshelfer, Junkern-Straße Nr. 28.
Fülleborn, Ohlauer-Straße Nr. 14.
Häßner, Chirurgus Forensis der Stadt Breslau und Geburtshelfer, Messer-Gasse Nr. 3.
Herbst, Schweidnitzer-Straße Nr. 9.
Oelsner, Schuhbrücke Nr. 72.
Pavolleck, Geburtshelfer, Mühl-Gasse Nr. 23.
Petzold, Büttner-Straße Nr. 1.
Sachs, 2ter Ober-Wundarzt im Hospital zu Allerheiligen, Burgfeld Nr. 7.
Schäffer, Königlicher Medizinal-Assessor, Albrechts-Straße Nr. 57.
Schlippalius, Karls-Straße Nr. 14.
Schück, Albrechts-Straße Nr. 19.
Sylla, am Rathhause Nr. 5.
Walsleben, Geburtshelfer und Zahnarzt, am Ringe Nr. 30.
Weber, Kirch-Straße Nr. 19.
Wegner, Katharinen-Straße Nr. 12.
Weigert, Geburtshelfer, Karls-Straße Nr. 12.

Wundärzte 2ter Klasse.

Bauer, Reusche Straße Nr. 31.
Harter, Garten-Straße Nr. 23.
John, Neumarkt Nr. 11.
Mangelsdorff, Zahnarzt, Junkern-Straße Nr. 35.
Riller, Sand Straße Nr. 17.
Schäfer, Geburtshelfer, Mathias-Straße Nr. 20.
Schelski, Ohlauer-Straße Nr. 21.
Schmidt, Albrechts-Straße Nr. 19.
Seidel, Geburtshelfer, Neumarkt Nr. 13.
Sonnabend, Hospital-Wundarzt zu Allerheiligen und Geburtshelfer, Burgfeld Nr. 7.
Tschöcke, Geburtshelfer, Langeholz-Gasse Nr. 2.
Wittig, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 12.

Zur zahnärztlichen Praxis sind noch berechtigt:

Bernhardt, Reusche-Straße Nr. 33.
Liewald, Schuhbrücke Nr. 81.
Linderer, Elisabeth-Straße Nr. 14.
Rother, Ohlauer-Straße Nr. 55.

verehel. Schneider, Taschen-Straße Nr. 10.
verehel. Walsleben, am Ringe Nr. 30.

Breslau, den 8. März 1833.

Königliches Polizei = Präsidium.

Theater = Nachricht.

Freitag den 22. März, zum erstenmal: Die Brautkrone, oder: Das Traumgesicht. Ein romantisches Gemälde der Vorzeit in 5 Akten, von Heinrich Cuno.

---

den darauf passenden Antworten, nebst einer Anzahl Schemata zu Anzeigen in öffentlichen Blättern.
In saubern Umschlag brosch. Preis 10 Sgr.
oder 12½ Sgr.

Es enthält dieses nützliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen im Anhange zweckmäßige Belehrungen: I. Ueber Ausbildung des Blickes und der Mienen. II. Sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Haltung und Bewegungen des Körpers. III. Gesetztheit. IV. Höflichkeit. V. Ausbildung der Sprache und des Tones. VI. Komplimente. VII. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. VIII. Anständiges Verhalten bei der Tafel. IX. Das Verhalten in Gesellschaften. X. Gesetze der feinen Lebensart bei Abstattung der Visiten. XI. Vorschriften der feinen Lebensart im Umgange mit Vornehmen und Großen. XII. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlecht.

Dieses Buch ist mit solchem Beifall aufgenommen, daß es jetzt zur siebenten, sehr verbesserten und mit Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitsgedichten vermehrten Auflage gekommen ist; aber auch Nachahmungen unter fast gleichem Titel gefunden hat, worauf wir das Publikum, zur Vermeidung von Täuschungen, aufmerksam machen.

Die
Buchhandlung
von
Ferdinand Hirt in Breslau
(Ohlauer-Straße Nr. 80)
nimmt fortwährend Unterzeichnung an
auf das
Conversations-Lexikon.
Achte Auflage.
In 12 Bänden oder 24 Lieferungen, jede zu 20 Sgr.

Die erste Lieferung (A—Aethiopier) der achten umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage ist so eben erschienen und bei

Ferdinand Hirt in Breslau

vorräthig. Jede Lieferung kostet
auf weißem Druckpapier 20 Sgr.
auf gutem Schreibpapier 1 Thlr.
auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 15 Sgr.

Die folgenden Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von 4—6 Wochen, und es vertheilt sich demnach die Ausgabe für das ganze Werk auf zwei Jahre, wodurch auch dem Minderbemittelten die Anschaffung desselben möglich gemacht wird.

Von dem
Conversations-Lexikon
der neuesten Zeit und Literatur.
sind bis jetzt 12 Hefte erschienen, deren jedes
auf weißem Druckpapier 7½ Sgr.
auf gutem Schreibpapier 10 Sgr.
auf extrafeinem Velinpapier 18¾ Sgr.
kostet. Obwohl Manches daraus als nothwendige Ergänzung in die achte Auflage des Conv.-Lex. übergehen mußte, so behält dieses Werk doch seine ganze Selbstständigkeit, bildet aber für die Besitzer der achten so wie jeder frühern Auflage eine höchst interessante Erweiterung, da es die Verhältnisse der neuesten Zeit in ausführlicher Darstellung entwickelt. Es bleibt für jeden unentbehrlich, der die Erscheinungen der neuesten Zeit richtig würdigen will, wie dies auch die Theilnahme des Publikums bezeugt, welche eine Auflage von 30,000 Exempl. nöthig gemacht hat.

Leipzig, im März 1833.

F. A. Brockhaus.

Bei F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung in Breslau
(am Ringe Nr. 52)
ist angekommen und in Empfang zu nehmen:
1ste Lieferung
des
Conversations-Lexikons,
8te Auflage,
in 12 Bänden oder 24 Lieferungen,
jede zu 20 Sgr. auf weißem Druckpapier,
1 Rthlr. auf gutem Schreibpapier,
und 1 Rthlr 15 Sgr. auf extra gutem Schreibpapier.

Die folgenden Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von 4—6 Wochen, und es vertheilet sich demnach die Ausgabe für das ganze Werk auf 2 Jahre, wodurch auch den Minderbemittelten die Anschaffung desselben möglich gemacht wird. Bei Empfangnahme einer jeden Lieferung wird der Preis sogleich berichtigt.

Leipzig, im März 1833.

F. A. Brockhaus.

Anzeigen, Prospekte und Verzeichnisse der
neuesten Musikalien,
so wie die gedruckten Bedingungen der Musikalien-Leih-Anstalt, werden auf Verlangen unentgeldlich verabreicht; auch sind alle öffentlich angezeigten Musikalien gleichzeitig vorräthig
bei F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung
(am Ringe Nr. 52.)

Neue Musikalien bei C. G. Förster.

Chopin. 1r Trio p. Pianof., Violon et Violoncelle. 1 Rtlr. 25 Sgr.
Kuhlau, gr. Quatuor p. Pianof. Violon, Alto et Violoncelle 3 Rtlr.
Kalliwoda, 3 Amusemens en forme de Rondeaux p. Pianof. oe. 40 1 Rtlr. 15 Sgr.
— — 2 Walses à 4 Mains 1 Rtlr.
— — 1ste Ouverture à grand Orchestre 2 Rtlr.
— — dieselbe zu 4 Händen 20 Sgr.
— — gr. Rondeau p. Violon avec Orchestre 2 Rtl. 10 Sgr.
— — dasselbe mit Pianoforte 1 Rtlr.
Czerny, gr. Sonate d'Etude doigtée 1 Rtlr. 25 Sgr.

Unter der Mitwirkung mehrer bewährter Schriftsteller beabsichtigt der Justizrath Fürstenthal zu Neisse, ein, der belehrenden Unterhaltung über die wichtigsten Interessen Schlesiens und seiner Bewohner gewidmetes Zeitblatt, unter dem Titel: „der Korrespondent von und für Schlesien", vom 1. Juli d. J. an, wöchentlich zweimal herauszugeben. Dasselbe soll, einschließlich des Porto's, 4 Rtlr. jährlich kosten, und dieser Preis vierteljährlich mit 1 Rtlr. praenumerando entrichtet werden. Man subscribirt auf allen wohllöbl. Kgl. Post-Aemtern, ingleichen in allen löbl. Buchhandlungen, woselbst ausführliche Ankündigungen zu erhalten sind.

In der Korn'schen Antiquar-Buchhandlung, Junkern-Straße Nr. 31, sind zu haben:

Tiek, Leben und Thaten des Don Quixotte de la Manche. 5 Th. eleg. gebunden Lp. 6 Rtlr. für 2⅓ Rtlr. Tiek's alt-deutsches Theater von 1450 an, die Dichtungen von Hans Sachs mit in sich fassend. 3 Th. 8. eleg. gebunden Ladenpreis 6 Rtlr. für 1⅓ Rtlr. Tiek's alt-engl. Theater, oder Supplemente zum Shackespeare. 2 Bde. eleg. geb. mit Kupfern Lp. 3 Rtlr. für 1 Rtlr. 5 Sgr. Conversations-Lexikon. 1824. 1 bis 3, ganz neu in 10 B. gebunden 6⅓ Rtlr. Mehrere Exemplare Tacitus in Becker'scher Ausgabe, das Exempl. 10 Sgr. statt 1 Rtlr. Avantures de Telémaque mit vielen Kupfern, ganz neu für 12 Sgr. Orphea, Taschenbuch für 1824 bis 31. 8 Jahrgänge mit schönen Abdrücken. 4 Rtlr. 5 Sgr.

Die

Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig

hat den Rechnungs-Abschluß für das zweite Geschäftsjahr abgelegt, und obgleich während dieser Zeit eine ungewöhnliche Sterblichkeit herrschte, so ist es desto erfreulicher, über die Fortschritte dieses philanthropischen Instituts die günstigsten Resultate mittheilen zu können. Ende 1831 verblieb der Anstalt nachdem für 4 Sterbefälle 4300 Thlr. ausbezahlt waren, ein Capitalfonds von 16,639 Thlr. 18 Gr., und die Versicherungen betrugen 668,500 Thlr. auf das Leben von 454 Personen. Am Schluß des Jahres 1832, nachdem für 8 Sterbefälle 9200 Thlr. baar vergütet worden waren, hatte der Capitalfonds die Höhe von 36,222 Thlr. 12 Gr. 9 Pf., die bestehenden Versicherungen aber 1,068,500 Thlr. auf 681 Personen, erreicht.

Nach dem, aus der Zahl der Versicherten und der Gesammtsumme der Versicherungen sich ergebenden, Durchschnitte von 1569 Thlr. würden jene 8 Sterbefälle 12,552 Thlr. haben betragen dürfen.

Aus dieser Aufstellung ergiebt sich, daß weder die Zahl der, nach den Grundberechnungen zu erwartenden, Sterbefälle, noch ihre Durchschnittssumme erreicht ward, ja selbst zu einer Zeit nicht erreicht ward, wo so mancher kräftige und gesunde Mann nicht ohne Grund für sein Leben zittern mochte.

Wenn keinem Zweifel unterworfen seyn kann, daß nach Erlangung einer gewissen Stammzahl weder die Anzahl der Versicherten, noch die Größe der versicherten Summen die wahre Sicherheit einer Lebensversicherungs-Gesellschaft bildet, vielmehr unbestreitbar feststeht: daß der sicherste Grundpfeiler derselben die Klugheit und Vorsicht ist, mit der bei Aufnahme neuer Vereinsmitglieder verfahren wird, so macht doch der vielfache Nutzen, der aus Lebensversicherungen überhaupt für die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse hervorgeht, die recht häufige Benutzung einer Anstalt wünschenswerth, von der man mit Grund gestehen darf, sie habe, wenn auch der Tod einer versicherten Person bei weitem früher erfolgte, als dies nach dem eingereichten ärztlichen Zeugnisse zu erwarten stand, der Auszahlung der versichert gewesenen Summe nie auch nur die geringste Schwierigkeit entgegengestellt; ja, sie habe selbst häufig bei weitem früher gezahlt, als sie statutengemäß dazu verpflichtet war.

Vorsicht, Vermeidung unnützer Schwierigkeiten und Zeitverlust bei der Aufnahme von Versicherungslustigen, loyale und höchst coulante Handlungsweise bei Auszahlung von Versicherungssummen, sind Eigenschaften, auf die die Anstalt mit vollem Rechte stolz seyn darf, und welche den Interessenten die größte Beruhigung gewähren.

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder zu wünschenden Auskunft sind stets bereit:

Agenten.
- in Breslau und Glogau: L. Bamberg's Wittwe und Söhne,
- „ Brieg: J. D. Blanzger,
- „ Goldberg: Servis-Rendant Tschentscher,
- „ Grüneberg: David Schuhmann,
- „ Glatz: G. Brieger,
- „ Hirschberg: J. E. Baumert,
- „ Liegnitz: Karl Seyberlich,
- „ Neisse: W. G. Löhnis.
- „ Oppeln: J. Bendler,
- „ Schweidnitz: F. E. W. Heynemann,

Concert-Anzeige.

Im Winter-Zirkel findet am Sonnabend, den 23sten d. M. das letzte Concert statt. Anfang präcise 7 Uhr.

Bekanntmachung.

Das auf dem Graben Nr. 1340 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 22, belegene Haus, der Eva Rosina Pfitzner gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 2095 Rthlr. 12 Sgr., nach dem Nuzzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber 2290 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf., und nach dem mittlern Durchschnitt 2193 Rthlr. 5 Sgr. 2 Pf. Die Bietungs-Termine stehen

am 29. März 1833,
am 31. Mai 1833,
am 30. Juli 1833, Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Herrn Justizrathe Muzel im Partheienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadtgerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 24. Dezember 1832.

Das Königl. Stadt-Gericht.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Das zu Fischerau, nahe bei Breslau sub Nr. 2 belegene, der verwittweten Schuster gehörige Grundstück, soll in dem auf den 30. März c. a., Nachmittags um 3 Uhr, zu Fischerau vor dem Herrn Justizrath Süssenguth anstehenden Termine verpachtet werden, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Breslau, den 15. März 1833.

Königliches Land-Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Maria Elisabeth verehelichte Fleischer Schipke geborne Krams zu Gohlau bei ihrer Entlassung aus der Vormundschaft laut gerichtlicher Erklärung vom 3. Dezember c. die Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne, dem Fleischer Ernst Schipke, ausgeschlossen hat.

Breslau, den 20. Februar 1833.

Das Freiherr von Seidlitz-Gohlauer Gerichts-Amt.

Wanke.

Edittal-Citation.

In dem Liquidations-Prozeß über den Nachlaß des im Jahr 1832 hieselbst verstorbenen Freigutsbesitzer Franz Guckel ist zur Anmeldung und Begründung der Forderungen der Nachlaß-Gläubiger, ein Termin auf

den 22. Juni d. J.

Vormittags um 9 Uhr vor dem Herrn Assessor Nessel in dem Parteienzimmer des Land- und Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die unbekannten Gläubiger des Erblassers werden daher zu diesem Termine hiermit unter der Warnung vorgeladen, daß sie wenn sie ausbleiben, aller ihrer etwanigen Vorrechte werden für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Trebnitz, den 8. März 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schütz.

Auktions-Anzeige.

Den 22sten, Vormitt. 11 Uhr, werde ich Reusche-Straße, neben dem Gasthofe, genannt die 3 Thürme, 4 starke gesunde Pferde mit Geschirr, einen Frachtwagen mit eisernen Axen und allem Zubehör, zusammen oder einzeln, je nachdem es verlangt wird, gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Pfeiffer, Aukt.-Kommissarius.



Menagerie-Anzeige.

Da sich gegenwärtig viele Auswärtige allhier befinden, denen anders die Gelegenheit sich nicht darbietet, diese merkwürdige Menagerie zu sehen, so finde ich mich veranlaßt, dieselbe noch bis Sonntag den 31. März allhier zur Schau auszustellen, es finden täglich zwei Hauptfütterungen statt, nämlich des Mittags 12 Uhr und des Abends 6 Uhr, wobei jedesmal die merkwürdige Abrichtung der großen reißenden Thiere durch Herrn Anton van Aken gezeigt wird, nichts wird versäumt werden, die geehrten Anwesenden bestens zu unterhalten.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie.

Die Tabak-Niederlage der Herren Carl Heinr. Ulrici und Comp. in Berlin (Junkernstraße Nr. 33 hierselbst) empfiehlt ihr vollständiges Lager vorzüglicher Rauch- und Schnupf-Tabake zu geneigter Abnahme.

Breslau, den 18. März 1833.

G. L. Maske.

F. G. Rückart,

Strohhut-Fabrikant aus Berlin,

hat sein Lager im goldnen Baum, und empfiehlt sich einem hohen Adel und hochgeschätzten Publikum ganz ergebenst.

Schaafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Seitendorf bei Frankenstein stehen
90 Stück zweijährige und
30 Stück drei- und vierjährige
veredelte und gesunde, zur Zucht taugliche Mutterschaafe zum Verkauf.

Montag den 25. März d. J. Vormittags um 9 Uhr sollen auf dem hiesigen Heeringsplatze eine Partie neuer schottischen Heeringe bei einzelnen Tonnen oder kleineren Abtheilungen, und desselben Tages Nachm. um 3 Uhr auf dem Platze hinter der Zucker-Raffinerie eine Partie Süd-See-Theen in einzelnen Fässern gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden, durch

C. A. Fähndrich.

Reisegesellschafter wird gesucht.

Jemand, der von hier in einigen Tagen über Liegnitz, Görlitz, Zittau und Reichenberg nach Prag reist und seinen eigenen bequemen Wagen hat, sucht einen Reisegesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten. Das Nähere in der goldenen Gans Nr. 7, jeden Morgen bis 9 Uhr.

Apotheker-Gehülfen und Haus-Offizianten jeder Art

werden stets versorgt und unentgeldiich nachgewi sen vom

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Ein Holz-Raspelwerk für eine Fabrik brauchbar,
ein Walzwerk mit 3 eisernen Walzen, zum Zerquetschen von Oelfrüchten eingerichtet, und
fünf Stück eiserne Ketten sind zu verkaufen bei
Breslau, den 22. März 1833.

Moritz Geiser,
Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Verpachtungs-Anzeige.

Das an einer großen Straße gelegene Brau- und Brennerei-Urbar zu Koberwitz, Breslauer Kreises, ist Termino Johanni d. J. zu verpachten, und können Pachtlustige die Bedingungen bei dem dasigen Wirthschafts-Amt erfahren.

Neue Limburger Käse,

in sehr schöner fetter Qualität, frische Flickheeringe, geräuch. Aale und beste Pöckel-Limonien, offerire billigst, so wie heut pr. Post zu gewärtigende
frische englische Natives-Austern in Schalen und große ausgestochene Hollsteinsche.

Breslau, den 21. März 1833. G. B. Jäkel.

---

3 Stück eiserne Krippen und 3 dergleichen Raufen
sind billig zu verkaufen im Bürgerwerder Nr. 1.

Anzeige.

Die Entrée-Billette zum heutigen Abschieds-Concert unsers beliebten und freundlichen Sängers Wanderer, wovon die Anschlag-Zettel Näheres besagen, sind bis Nachmittag 4 Uhr in unterzeichneter Handlung à 15 Sgr. pro Stück zu haben.

F. A. Hertel am Theater.

Hausverkauf.

Das unter Nr. 1 der Hinterhäuser, an der Ecke der Reuschen-Straße gelegene, massive und in gutem Stande sich befindende Haus, das außer 3 Wohnungen auch ein zu irgend einem öffentlichen Verkaufe oder Handel sich eignendes offnes Gewölbe und eine Schlosser-Werkstätte enthält, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere hierüber neben an, in Nr. 2, der Hinterhäuser, eine Stiege hoch, zu erfahren.

Eine ganz gute Kammerjungfer, welche nach dem Maaß Schneidern und Putzmachen kann, wird gesucht. Näheres sagt Agent Monert, Sand-Gasse in den 4 Jahrszeiten Nr. 8.

Jede Art feine Wäsche und Merino, so wie auch Dänische und Glacé-Handschuh werden aufs Beste gereinigt bei Frau Große, Oder-Straße Nr. 20.

Schnelle Reise Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 1.

Ein Etablissement,

bestehend aus 2 Eisen-Fabriken, Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und einer Holz-Säge-Mühle, sämmtlich neu und elegant erbaut, wozu circa 60 Morgen Acker und Wiesen gehören, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres im

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Ich bin erbötig, einigen wohlvorbereiteten Mädchen, die inneren Beruf zum Erziehungs- und Lehrgeschäft haben, in meiner Töchterschule unentgeldlich Gelegenheit zu geben, sich dazu auszubilden. Jedoch müssen sie sich vorher einer Prüfung unterwerfen. Fr. Nösselt, 7 Kurfürsten.

Die in der gestrigen und vorgestrigen Nummer dieser Zeitung zum Verkauf ausgebotene Ochsen und Kühe bei dem Dominio Klein-Oels, Ohlauschen Kreises, sind bereits verkauft.

In einer 4 Meilen von Breslau entfernten kleinen Stadt ist ein Haus nebst Stallung, Garten und Fruchthaus, eingerichtet für eine sich zurückziehende herrschaftliche Familie, ungewöhnlich billig zu verkaufen. Das Nähere bei F. Franck, Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Sonntag den 24. März c., findet bei mir ein Fleisch-Ausschieben statt, wozu ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einladet: Decius,
Coffetier im Fürst Blücher.

---

200 Stück gesunde reichwollige Mutter-Schaafe und 100 Stück Schöpse stehen auf dem Dominium Urbanowitz, Coseler Kreises, zum Verkauf. Das Nähere beim dasigen Wirthschafts-Inspektor Herrn Naß.

---

400 Stück zwei-, drei- und vierjährige Mutterschaafe zur Zucht, kerngesund und frei von Erbübeln, sind auf dem herzoglichen Amte Vielguth bei Oels, zu verkaufen.
Vielguth, den 20. März 1833. Arndt.

2000 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit, auf ein hiesiges Grundstück, auszuleihen. Näheres bei Herrn Buchbinder Trewendt, Kupferschmiede-Straße Nr. 25.

Zu vermiethen ist eine Stube mit und ohne Meubles, Hummerey Nr. 35.

Frische Flickheringe.
Die vorletzte Sendung frischer Flickheringe ist mit letzter Post angekommen: in der Handlung
F. A. Hertel, am Theater.

---

5 meublirte Stuben nebst Küche, sogleich zu beziehen, im Ganzen und Einzelnen, werden nachgewiesen vom Vermiethungs-Büreau, Hintermarkt Nr. 1, und haben die Miether für diese Nachweisung nichts zu entrichten.

Die auf der Reuschen-Straße Nr. 5 gelegene Bierbrauerei nebst Ausschank ist termino Ostern zu vermiethen; das Nähere im Destillateür-Laden.

Zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen ist auf der Ursuliner-Gasse Nr. 23 der 1ste Stock, bestehend in 3 Stuben nebst Zubehör; das Nähere beim Eigenthümer.

Angekommene Fremde.

In 2 goldnen Löwen. Hr. Justiz-Kommissarius Lessing a. Reichenbach. — Hr. Tuchfabrikant Tietze a. Brieg. — Im gold. Baum. Hr. Bleichbesitzer Gothein a. Schönwald. — Hr. Kaufm. Bürger a. Reichenbach. — In der großen Stube. Hr. Gutsbesitzer Budziezewski a. Lubiatowko. — Hr. Kaufm. Hertzog u. Hr. Rathm. Fritz, a. Kreutzburg. — Hr. Förster Neubaur a. Burdey. — Im blauen Hirsch. Die Kaufleute: Hr. Pollack u. Hr. Friedländer a. Brieg. — Frau Panoramabesitzerin Leo a. Pr. Minden. — Im weißen Adler. Die Kaufleute: Hr. Thaler a. Dettelbach. Hr. Blanzger a. Brieg. — Im Rautenkranz: Hr. Kaufm. Oppler a. Rosenberg. — In der gold. Gans: Fürst Adolph v. Hohenlohe a. Koschentin. — In der goldn. Krone. Hr. Hütten-Insp. Treutler a. Waldenburg. — Hr. Kaufm. Töpffer a. Neuweisstein. — In 3 Bergen: Hr. Oberförster Müller a. Poppelau. — Hr. Gutsbesitzer Jenke a. Karisch. — Im gold. Schwert: Die Kaufleute: Hr. Eisermann a. Stettin u. Hr. Kramsta a. Freiburg. — Im weißen Storch. Hr. Kattunfabrikant Bäcker a. Peilau. — Die Kaufleute: Hr. Sachs a. Guttentag. Die Gebrüder May a. Guttentag. Hr. Herz a. Ohlau.

In Privat-Logis: Am Rathhause No. 26. Frau Oberamtm. Ziepult a. Grunau. — Büttnerstraße No. 28. Hr Kaufmann Hoffmann a. Petersdorf. — Oderstraße No. 12. Frau Präsidentin v. Johnston a. Wohlau. — Mühlgasse No. 25. Die Gutsbesitzer: Hr. Hauer u. Hr. Anlauf a. Laßwitz. — Domstraße No. 10. Pfarrer Rogosseck a. Schlawentschütz.

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 21. März 1833.

	Höchster.	Mittlerer	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 8 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. 4 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 17 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.